

Glaubensgenossen ein Führer, Helfer und Tröster zu sein – bis zur Emigration 1941 nach Cincinnati, wo Eugen Taubler bis zu seinem Tode als Research Professor für Bibelkunde und Hellenistische Literatur am Hebrew Union College wirkte. Besonders hervorzuheben ist sein Plan (1938), ein »Jewish Bible Institute« in Palästina zu begründen, weil die Bibel »im Mittelpunkt des seelischen und geistigen Regenerationsprozesses des Judentums« stehen müsse. Von seinen eigenen biblischen Studien ist 1958 ein Teil erschienen (vgl. FR XI 41/44, 1958, S. 108). Es war sein letztes Anliegen, dass der Jude, der die Bibel zu den Fundamenten der europäischen Kultur herbeigetragen hat, noch einmal teilnehme an der Wiederaufrichtung eines zerstörten Menschentums, einer zusammengebrochenen humanistischen Welt. – Die auf diese eindrucksvolle Einleitung folgenden acht Aufsätze Taeublers zur Problematik jüdischer Geschichtsschreibung spiegeln seinen vielfältigen Einsatz, seinen Einfallsreichtum, aber auch die Grösse der von ihm gestellten Aufgaben und die Tragik, die sie umwittert, wider. Zwei davon sind bisher unveröffentlicht, die übrigen zum Teil kaum mehr greifbar, so dass auch deren – durch ein Personen- und Sachregister erschlossener – Neudruck sehr zu begrüßen ist.

Hans Thieme

GERHARD WEHR: Martin Buber, der deutsche Jude. München 1977. Kindler Verlag, 288 Seiten.

Der Verfasser hatte schon früher in Rowohlt's Bild-Monographien ein Buch über Martin Buber geschrieben, das Ernst Simon in der NZZ (11. Mai 1969) mit gutem Recht als »bedenklich« bezeichnete. Wehr hat jetzt zwar Ernst Simons kritische Bemerkungen offenbar beachtet, wenngleich er Simons ausführlichen Aufsatz in der Bibliographie der Sekundärliteratur nicht zitiert, was eine Unterlassung ist, da dort auch das unzulängliche Taschenbuch erwähnt wird. Leider hat Wehr für das vorliegende Buch jedoch einen Haupttitel gewählt, der trotz des angegebenen Rosenzweig-Zitates irreführend ist: »Der deutsche Jude«. Das war Buber nicht, so hat er sich auch nicht verstanden, selbst wenn Rosenzweig ihn in einer bestimmten historischen Situation auch so interpretierte, weil Bubers Wirksamkeit sich weitgehend auf das deutsche Judentum erstreckte. Mit diesem falschen Titel wird jedoch Bubers geistige Struktur verschoben, und so ist diese Angabe schlicht falsch. Es ist erfreulich, daß Wehr die dreibändige Briefausgabe Bubers ausgiebig verwendet. Irrtümer finden sich freilich auch noch in diesem Buche: »Kampf um Israel« erschien 1933 (nicht 1934). Das 1936 erschienene Buch heisst: »Die Stunde und die Erkenntnis«, das so wichtige Buch von Buber »Israel und Palästina, zur Geschichte einer Idee« (1950, als dtv-Taschenbuch 1968 erschienen) fehlt völlig. Es ist auch nicht sinnvoll, nur die 1. Auflage von »Königtum Gottes« (1932) zu zitieren, wenn sich in der 3. Auflage (1956) eine ausführliche Auseinandersetzung Bubers mit seinen Kritikern befindet. In eine neue Buber-Biographie gehören auch Bubers wissenschaftliche Aufsätze, nicht nur seine Bücher. So fehlt u. a. die interessante Studie »Genesisprobleme«, Monatsschrift f. Geschichte u. Wissensch. des Judentums, N. F., 44. Jg., 1936, S. 81–92. Diese Unebenheiten zeigen, dass der Verfasser zwar inzwischen viel dazugelernt hat, aber mit seinem Thema doch noch nicht eng genug vertraut ist. Man fragt sich daher, welchen Sinn diese neue Buber-Biographie neben den vorhandenen eigentlich haben soll, es sei denn, dass Wehr den inzwischen erschienenen Briefwechsel auswerten kann.

E. L. Ehrlich

TRUDE WEISS-ROSMARIN (Hrsg.): Jewish Expressions on Jesus. An Anthology. New York (Ktav) 1977. XIX/421 Seiten.

Eine Anthologie hat nur dann einen wissenschaftlichen Wert, wenn sie Charakteristisches bietet. Wer kennzeichnende Forschungen jüdischer Autoren über Jesus herausgibt, muss die getroffene Wahl, die fast notwendigerweise umstritten bleibt, begründen und rechtfertigen können. In der von T. Weiss-Rosmarin besorgten Anthologie ist Charakteristisches und Erstklassiges mit Zufälligem und Randmässigem vermischt. Auch einige dokumentarische Lücken kommen vor. Aus S. VII f. wird nicht immer deutlich, wo, wann und in welcher Sprache eine betr. Untersuchung ursprünglich erschien. Die Einleitung der Herausgeberin (IX–XIX) ist eher ein beiläufiger Rundgang durch Ansichten von Neutestamentlern über den historischen Jesus und den Stand des heutigen jüdisch-christlichen Dialogs, als eine Auseinandersetzung mit den im Buch wiedergegebenen Artikeln.

Uneingeschränkte Zustimmung verdient die Herausgeberin dafür, dass sie die Arbeit von Jacob Z. Lauterbach, Jesus in the Talmud (S. 1–98) sowie Teile aus dem Jesus-Buch von Joseph Klausner (The Teaching of Jesus: S. 157–193) in ihrer Anthologie wiedergibt. Beide Autoren nahmen solide Korrekturen am Jesusbild bestimmter christlicher Kollegen vor. Sie gelten auch heute noch mit Recht als prominente Vertreter der jüdischen Jesusforschung. Unerfindlich bleibt aber, weshalb keinem Artikel oder Buchteil von David Flusser, dem momentan vielleicht prominentesten jüdischen Jesusforscher, Eingang in die Anthologie gewährt wurde.

Als besonders interessant dürften die beiden Arbeiten von Haim Cohn (The Crucifixion: S. 305–343) und Abba Hillel Silver (On Rejecting Treasures: S. 344–367) bei christlichen Lesern empfunden werden. Haim Cohn unternimmt den waghalsigen Versuch, humane Aktionen der jüdischen Behörden zur Linderung und Verkürzung der Leiden Jesu besonders aus dem Johannesevangelium herauszulesen. Abba Hillel Silver stellt in gedrängter Kürze traditionelle, teilweise wissenschaftlich nicht reflektierte Ansichten über Jesus und das Christentum dar.

Beide Autoren zeigen exemplarisch, dass jüdischerseits Jesus kaum je allein zur Debatte steht, sondern gewöhnlich im Zusammenhang von Judentum und Christentum. Vor allem der christliche Juden Hass und die im Staat Israel neu errungenen jüdischen Selbstauffassungen und Hoffnungen bilden den Hintergrund für Jesusbeschreibungen von jüdischen Autoren.

Mit Fug und Recht kann bezweifelt werden, ob Untersuchungen, die fast nur über das jüdische Glaubensverständnis im Gegenüber zum Christentum handeln, in diese Anthologie hinein gehören. Dies gilt für »Two Types of Faith« von Martin Buber (S. 230–252) und für »Letters on Christianity and Judaism« von Franz Rosenzweig (S. 410–421). Von anderen Artikeln weiss man, dass sie nicht zu den besten der betreffenden Autoren gehören. »The Career of Jesus« von Salomon Zeitlin (S. 116–147) hätte man sich sparen können. Typischer und fundierter ist dagegen Zeitlins Arbeit »Jesus and the Pharisees« (S. 148–156).

Die vorliegende Anthologie weist in ihren Vorzügen und Fragwürdigkeiten darauf hin, wie notwendig eine umfassende kritische Würdigung des breiten Spektrums von jüdischen Jesus-Deutungen wäre.

Clemens Thoma

HELGA CRONER (Ed.): Stepping Stones to Further Jewish-Christian Relations, An unabridged collection of Christian Documents, Foreword by Edward A. Synan, London/New York 1977 (Stimulus Books). XV/157 S.